

## Informationen und Gedanken zur künstlerischen Ausgestaltung der Kirche Niederdünzsbach von Pfarrer Gernot Hübner

Als Pfarrer dieser Gemeinde möchte ich einen ersten Zugang, eine erste persönliche Sichtweise auf den Kirchenraum anbieten. Hoffentlich sehen andere anderes. Besucherinnen und Besucher sind hiermit herzlich eingeladen, Ihre Eindrücke und Gedanken mitzuteilen. Auch dafür dient das ausliegende Gästebuch im Eingangsbereich der Kirche.

Der Künstler *Stefan Pietryga* aus Potsdam beschrieb im Fest- und Dankgottesdienst am 7. Juni 2009 persönlich seinen „Weg des Künstlers“ mit dem Kirchenraum in Niederdünzsbach und erklärte:

*Weil in dieser Kirche der Lichteinfall eine so große Rolle spiele, habe er auf die Kombination von Stein und farbigem Glas als Materialien gesetzt, die er „in Korrespondenz“ miteinander bringen wollte. Durch Lichteinfall und Lichtbrechungen zu unterschiedlichen Tageszeiten malen sich durch die von ihm gestalteten Elemente (Fenster im Chorraum, Schrift in der Glaskür, Kanzel in Stein und Glas, Glaskunstwerk über dem Taufstein) immer wieder neue Bilder in den Raum. Taufort, Altar und Kanzel bilden auf dem langen „Weg“ vom Eingang der Kirche bis zum Chorraum eine Querung, die den Besucher zum Innehalten auf dem Weg auffordert, bevor er diesen fortsetzt und in den Turm- und schließlich den Chorraum „als Raum der Stille“ eintritt. Alle Räume der Kirche seien nun durch eine klare Struktur miteinander verbunden und die künstlerisch gestalteten Orte „im Dialog“ miteinander.*

### Der Chorraum

ist als „Raum der Stille“ für Besucherinnen und Besucher der Kirche gedacht und sollte dementsprechend eine Bestuhlung erhalten. Da der Vers Joh 14, 6 aus einer Abschiedsrede Jesu an seine Jünger stammt, habe ich 13 schlichte Holzocker zusammen mit Konfirmanden und Konfirmandinnen angestrichen, die an Jesus Christus im Kreise seiner Jünger erinnern. Auf dem weißen „Christushocker“ liegt eine Bibel, weil Jesus Christus nach dem Johannesevangelium Kap. 1, das Mensch gewordene „Wort“ Gottes ist. Die Kerze in der Mitte erinnert an das Wort Jesu: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8,12)

### Die Fenster

sind in der Farbgebung von Stefan Pietryga dem Goetheschen Farbkreis entnommen. Goethes Farbenlehre erschien nach Vorarbeiten erstmals am 16. Mai 1810. Goethe vertrat eine subjektive, die Empfindung des einzelnen Menschen einbeziehende Betrachtung der Farben.

Interessant ist es, zu wissen, dass der Chorraum zu dieser Zeit bereits in einem sehr verfallenen Zustand war und es in diesen Jahren in Niederdünzsbach offensichtlich Überlegungen gab, die sogenannte „Kapelle“ ganz abzureißen. Man hatte die Kapelle mehr und mehr verfallen lassen, das Gewölbe wurde sicherheitshalber herausgeschlagen. Dieser „dunklen“ Geschichte entsprechend ist der Raum ist nun nach der Renovierung relativ dunkel, wird aber vormittags bei Sonnenschein und je nach Sonnenstand erhellt. Wenn die farbigen Fenster morgens über den ganzen Vormittag vom Sonnenschein durchstrahlt werden, werfen sich ihre Abbilder in satten Farben auf den Boden des Chorraums.

Eine dazu passende kleine Anekdote: Als vor dem Dankgottesdienst zum Abschluss der Renovierungen die Kindergottesdienstgruppe Bilder der neu gestalteten Kirche malte,

kam ein kleiner Junge mit seinem „Werk“ aus dem Chorraum und rief: „Ich habe die Grabhöhle gemalt!“ .

In der Tat wurde bei notwendigen archäologischen Grabungen in der Kapelle vor Beginn der Renovierungsarbeiten eine Grabstätte im Boden unmittelbar unter dem nun blauen Fenster gefunden. Wer die in der Gruft nebeneinander begrabenen beiden Personen waren, wahrscheinlich ein Mann und eine Frau, ist allerdings ein noch zu lösendes Rätsel. Datierungen von entnommenen Knochenproben weisen in die Zeit des 15. bzw. 16. Jahrhunderts.

Nun fallen also mit dem Sonnenlicht bunte Farben in den dunklen Raum. Ein schönes Bild für unseren christlichen Glauben, unsere christliche Hoffnung und unsere christliche Liebe, die über das Diesseits hinaus reichen und in denen unser (gekreuzigtes) Leben und Sterben vom himmlischen Licht erleuchtet wird. Wenn schon eine „Grabhöhle“ – dann mit Fenstern zum Himmel!

Das Blau des zentralen Fensters gibt dem Raum schon von weitem eine große Tiefe. Für Stefan Pietryga war es sehr wichtig, das gegenüberliegende alte Fachwerk (übrigens das alte, nun in Privatbesitz befindliche, historische Pfarrhaus!) in diesem Licht neu zu sehen. Das Fachwerk des alten Pfarrhauses, das in neuem Licht erscheint, erinnert mich an die Verheißung aus dem Buch der Offenbarung des Johannes, jene große Verheißung am Ende der Bibel (Joh 21) vom himmlische Jerusalem und dem neuen Himmel und der neuen Erde am Ende der Zeiten, am Ende unser aller Wege und Leben. Dann, heißt es, wird Gott *„abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“* Das Reich Gottes nimmt alles Irdische auf, aber in neuer, verwandelter Gestalt. Das irdische Leben ist umfassen von dem himmlischen. Die irdische und kosmische Zeit ist umhüllt und durchdrungen von der Ewigkeit Gottes. Diese Schöpfung – und darin unser Leben – wird verwandelt und vollendet. Das Himmelreich Gottes ist nicht etwas völlig neues, sondern knüpft an das Gewesene an, so wie ja auch der Auferstandene kein anderer ist als der Gekreuzigte!

Wir werden den (unsern!) Weg, die Wahrheit und das Leben sehen – geheilt. Die alten Wunden bleiben sichtbar, wie die Wundmale an dem gekreuzigten Auferstandenen, aber wir werden versöhnt und geheilt sein, alles wird verwandelt und vollendet sein. Das ist unsere christliche Hoffnung.

Die leuchtende Tiefe – besonders des blauen Fensters – ist mir ein Hinweis auf die Verheißungen der Bibel, die uns immer wieder Gottes Zukunft mit uns ansagen. Der Weg ist deshalb aus christlicher Sicht eben nicht das Ziel, vielmehr ist uns in Jesus Christus das Ziel vorgegeben. ER ist das A und O, der Anfang und das Ende – wie es auch über dem Eingang zu dieser Kirche steht! In ihm finden wir zum Ziel: zu Gott. Und am Ziel wird sich zeigen, was auch mein Weg und meine Wahrheit und mein Leben war.

Das ist unsere Hoffnung in den Schönheiten und in den Leiden unserer Lebenswege.

### **Die Tür zum Chorraum**

wurde in den Überlegungen zur Gestaltung als „Membran“ angedacht, die Chorraum und Turmraum als solche gleichzeitig trennt und verbindet; deshalb wurde Glas als Material gewählt. Der Vers aus dem Johannesevangelium Kap.16, v.4 stand bis 1958 an der Wand des Altarraums über dem Torbogen zum Turmraum. Er sollte nun wieder erscheinen. Stefan Pietryga gab ihm aber einen neuen Ort: in der „Membran“, der Tür zum Chorraum. Dazu verwandte er, nach eigener Auskunft, einen Schrifttyp aus einer alten Stuttgarter Lutherbibelauflage (aus dem 16. Jahrhundert?). Bis auf die Einleitung „Jesus Christus

spricht“, die in modernem Schrifttyp gestaltet ist. Die Worte sind schwebend, in unterschiedlicher Größe und in Anordnung eines kurvenreichen Weges ins Glas gemalt. Die unterschiedliche Größe der Worte soll helfen, jedes Wort auch einzeln für sich zu betrachten.

Der moderne Schrifttyp der Einleitung „Jesus Christus spricht:“ verweist auf das nach wie vor *aktuell* ergehende und zu hörende Wort Jesu in der Verkündigung der Kirche. Der alte Schrifttyp erinnert, dass alle Verkündigung in einer Tradition steht und aus einer Geschichte kommt.

Wichtig ist, wahr zu nehmen, dass in den Worten Jesu die „*Wahrheit*“ von den Worten „*Weg*“ und „*Leben*“ umgeben ist. Ein Hinweis darauf, dass es keine zeitlose und einzig gültige *Wahrheit* gibt. Die *Wahrheit* eines Menschenlebens wird immer mit bestimmt von dem *Weg*, den ein Mensch wählt oder in den er hinein stolpert bzw. gezwungen wird. Ebenso ist die *Wahrheit* eines *Lebens* abhängig von den Umständen, in die ein Mensch hineingeboren wird, den Begegnungen, die er oder sie im Laufe des Lebens erlebt und den Folgerungen, die ein Mensch aus all dem für sein Leben zieht. Jesus Christus als „*Weg, Wahrheit und Leben*“ verstehe ich so als heilvolle und heilsame Orientierung für die je eigenen Wege, Wahrheiten und Leben all derer, die sein Wort hören. Aber auch die Deutungen *seines Weges*, *seiner Wahrheit* und *seines Lebens* waren niemals zeitlos und endgültig. Sein Leben, seine Person, seine Geschichte fordert, – wie ein Bekenntnis! – immer neue, aktuelle und damit zeitgebundene Erklärungen.

### **Das Kunstwerk über dem Taufstein**

Stefan Pietryga hat sich über das, was er sich bei seiner künstlerischen Gestaltung so alles gedacht hat, bewusst nicht allzu ausführlich geäußert. Schließlich kann und darf es in der Kunst nicht bei den originären Gedanken und Ausdrücken der Künstlerinnen und Künstler bleiben. Zur Kunst gehören auch die Deutungen und Wirkungen, die die Kunstwerke bei anderen Menschen und zu anderen Zeiten als ihrer Entstehung frei setzen und auf die der Künstler im Nachhinein keinen Einfluss mehr hat. Der Künstler muss so auch von seinen eigenen Gedanken und Absichten loslassen können und sich der Vielfalt der Deutungen aussetzen.

Für Stefan Pietryga war in unseren Gesprächen immer der Gedanke an die Generationen von Menschen wesentlich, die in und an dieser Kirche und der Gemeinde gewirkt haben. Generationen von Menschen trugen und tragen die Kirche. Alles hat eine Geschichte und eine Herkunft und ein Ziel.

Ich sehe in seiner Anordnung der mit Menschen bemalten Glasscheiben die Aufeinanderfolge von Menschengenerationen, die (nicht nur in dieser Kirche) getauft wurden. Die schwebenden blauen Leiber erinnern mich an Menschen, die „aus dem Wasser gezogen“ (eine mögliche Bedeutung des nicht eindeutig zu klärenden Namens „Mose“ ist wohl „aus dem Wasser gezogen“) wurden, die „aus der Taufe gekrochen“ (Luther) kamen und gleichzeitig dem Himmel entgegen schweben: Es sind Generationen von geretteten und befreiten Menschen! Als Christen sollen wir nach Luther tagtäglich „aus der Taufe kriechen“ und uns so vor allem in Leidenszeiten vor Augen halten: „Ich bin getauft!“, d.h. nichts kann mich von der Liebe Gottes trennen, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn. Was immer mir geschieht, ich bin niemals ganz allein. Gott ist und wird bei mir sein. Jesus Christus ist darauf Brief und Siegel. Freilich sagt uns das Kreuz, dass es uns nicht verheißen ist, dass Gott alles Leiden von uns fern hält. Womöglich müssen auch wir unser Kreuz tragen und erleiden. Aber Kreuz und Tod bleiben nicht das Letzte, was über unserem Leben gesprochen ist. Vor Gott und in Gott reicht unser Leben weiter...

### **Die neue Kanzel**

Das Kreuz in dem Glasblock an der Seite der Kanzel nimmt nach Auskunft des Künstlers einerseits die Kreuzung des Weges in der Kirche durch Kanzel, Altar und Taufstein im Altarraum auf. Andererseits wird die Botschaft vom Kreuz Christi als Zentrum protestantischer Verkündigung sichtbar.

Das Kreuz schwebt aus der Tiefe des Blau ins Licht. Ich sehe hier, wie das Kreuz licht wird. Gerade am frühen Nachmittag wird der Glasblock vom Sonnenlicht durchstrahlt – so die Sonne scheint! – und wirft sich auf den Boden des Altarraums. Für mich wird hier das Evangelium sichtbar als Gottes großes „Fürchtet euch nicht!“ an die Menschen angesichts aller Wegkreuzungen und Kreuze des Lebens. Eine Botschaft, die ermutigt, mit Glaube, Hoffnung und Liebe zu leben.

### **Die Kreuz-Installation**

Im Jahr 2018 konnte nun, nach Jahren des Sammelns, die Kreuz-Installation an den Wänden über dem Taufstein und der Kanzel angebracht werden. Das Zentrum des Kreuzes ist herausgenommen und über der Kanzel angebracht, so dass die Strahlen des Kreuzes über dem Taufstein gleichsam auseinanderdriften, das Kreuz ist in Auflösung, in Verwandlung begriffen. Es ist auch kein Holzkreuz, sondern ein Glaskreuz. Es ist zur Durchflutung mit Licht vorgesehen.

Das Kreuz als Symbol ist älter als das Christentum. Die Verbindung von Vertikale und Horizontale steht schon in vorchristlicher Symbolik für die Verbundenheit von Himmel und Erde, von Göttlichem und Irdischem. Aber für das Christentum bekommt das Kreuz durch die Geschichte Jesu noch einmal eine besondere Bedeutung. Das Kreuz Jesu war nämlich zunächst kein religiöses Symbol, sondern ein höchst irdisches Folter- und Mordinstrument. Die Römer demonstrierten zur Zeit Jesu ihre quasi göttliche Macht an denen, die diese Macht gefährdeten: Durch Aufruhr oder durch Verbrechen gegen die Ordnung und die Gesetze der römischen Machthaber.

Das Kreuz, an dem Jesus hingerichtet wurde, war das Instrument einer Todesmacht. Es war für die Christen zunächst kein religiöses Symbol. Es war das Zeichen einer größtmöglichen Entwürdigung menschlichen Lebens. Wer am Kreuz endete, dessen Leben und Geschichte zwischen Himmel und Erde wurde vernichtet. Ende. Aus. Schluss. Die Gegner Jesu wollten damit dem Leben und der Geschichte Jesu ein Ende bereiten, sie dem Vergessen, der Nichtigkeit anheim geben.

Nun machten die Jünger Jesu aber nach dem Tode Jesu diese unfassbaren Erfahrungen mit den Erscheinungen des Gekreuzigten. Was hatte das zu bedeuten? Plötzlich wurde für sie nicht nur die Endgültigkeit des Todes Jesu infrage gestellt, sondern ein ganz neuer Horizont brach auf: Neues Leben aus dem Tod?! Gottes Schöpfermacht umfängt und überwindet den Tod! Den zutiefst schockierten und niedergeschlagenen Hinterbliebenen ging ein neuer Horizont auf: Sie erkannten die Verbundenheit zwischen dem Leben und dem Tod des Gekreuzigten und dem neuen Leben des Auferstandenen. Ihnen wurde die Verbundenheit Gottes mit der Welt aufgedeckt. Der Tod ist nicht das Ende, weil Gottes Reich die irdische Wirklichkeit umfängt. Es kommt. Dieses Kommende war schon in Jesu Leben kraftvoll gegenwärtig. Jesus lebte in der Gegenwart des kommenden Reiches und handelte aus einer außergewöhnlichen inneren Verbundenheit mit Gott heraus. Aus seinem Reden und Handeln – das waren die Erfahrungen (!) der Menschen, denen Jesus begegnete – ging eine ungeheure Liebes- und Lebenskraft aus. Nun wurde durch offenbar, dass diese Liebes- und Lebenskraft auch durch den Tod nicht zunichte gemacht werden konnte. Und hatte

Jesus nicht immer wieder deutlich gemacht: Diese Liebes- und Lebenskraft gilt Euch! Daran werdet ihr teilhaben!

Ein neuer Horizont ging auf, eine schöpferische Verwandlung der irdischen Wirklichkeit brach sich Bahn. In den Erfahrungen mit dem gekreuzigten Auferstandenen sahen die Hinterbliebenen ein Aufbrechen und Überschreiten aller begrenzten irdischen Wirklichkeit. Und mit der Zeit verband man mit dem irdischen Folter- und Todesinstrument Kreuz eine neue Symbolik. Es war nicht mehr das Zeichen für den entwürdigenden Tod und seine Endgültigkeit, sondern es wurde zum Symbol für die Überwindung des Todes und den Aufbruch eines neuen Horizontes. Bzw. eigentlich müsste man sagen: *die Wiederentdeckung* eines uralten Horizontes: Das Todesholz verwandelt sich in den Lebensbaum des Paradieses. Alte Darstellungen in der Kunst deuten das an, indem sie aus dem Kreuz Zweige und Blätter spießen lassen. Das Leben bricht wieder aus dem Totenholz hervor. Der Tod ist nicht das Ende, ist nicht die letztgültige Macht und Wirklichkeit. Seine Macht ist aufgebrochen. Er unterliegt schöpferischer Lebenskraft und Verwandlung.

Eine andere Weise, diese Verwandlung darzustellen, sehe ich hier im Fluten des Kreuzes mit Licht. Das himmlische Licht durchdringt und verwandelt das Todesinstrument. Die Balken des Totenkreuzes wandeln sich in Strahlen aus Licht. Das Todesinstrument löst sich geradezu auf – in eine neue Gestalt. Weiß – hier als Hintergrund – ist die Farbe des Lichtes. Als die Frauen am Ostermorgen ans Grab Jesu kommen, da sehen sie im Markusevangelium einen Jüngling in weißem Gewand, im Lukasevangelium sind es zwei Gestalten in glänzenden Gewändern. Das Auftreten des Himmlischen verbindet sich in der Bibel mit der Farbe Weiß und mit überwältigenden Lichterscheinungen. Weiß ist die Farbe der Auferstehung. Weiß sind in der Kirchengeschichte die Gewänder der Täuflinge. An ihnen wird mit dem Untertauchen und Herausheben (dem „Aus der Taufe gehoben werden“), ihr Sterben und ihre Auferstehung symbolisch vollzogen. Das Kreuz wird vom schöpferischen Licht des Lebens verwandelt. Es ist in Auflösung begriffen, aber es ist noch als Kreuz erkennbar. Wir haben es hier gleichsam in einem Zwischenzustand. Es ist noch nicht endgültig aufgelöst. Die Schöpfung seufzt und harrt noch der endgültigen Erlösung, sagt der Apostel Paulus (Römer 8, 22ff.): Es gibt noch Schmerz und Leid und Schuld in dieser Welt. **Aber** es ist doch eine unzerstörbare Hoffnung in der Welt und damit ist die Macht des Todes **gebrochen**. Die Furcht, die er verbreitet, ist *gebrochen*. Die Endgültigkeit, die er verbreitet, ist *gebrochen*. Es ist schön, dass durch die Schichtung der Glasscheiben diese Brechungen des Lichtes sichtbar werden. Das Licht des Lebens durchbricht die Finsternis des Todes und kündigt vom ewigen Licht Gottes. Die Todesbalken des Kreuzes verwandeln sich gleichsam in Lichtstrahlen. Damit das nicht nur eine abstrakte Vorstellung bleibt, entdecken wir bei genauem Hinsehen ein Wort Jesu. Ein liebevolles Wort durchbricht die Totalität des Leidens! Das ist eine Lebenserfahrung! Konkrete menschliche, liebevolle Zuwendung durchbricht die Totalität des Leidens. Hier galt sie ursprünglich einem, der, wie er selbst sagte, „zu Recht“ am Kreuz hing, der tiefe Schuld auf sich lasten sah und der in den letzten Momenten seines Lebens zu Jesus ruft: „Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ (Lukas 23, 42ff.) Einer der beiden sogenannten „Schächer“ am Kreuz, der beiden mit Jesus hingerichteten Verbrecher wendet sich an Jesus. Der eine Verbrecher stimmt in den Spott und den Hohn der Umstehenden auf Jesus ein, der andere nimmt den Sterbenden Jesus in Schutz. Bemerkenswert: Die einzige menschliche Zuwendung, die dem gekreuzigten Jesus noch zukommt, kommt von einem Schuldbeladenen. Und Jesus zeigt ihm seine Verbundenheit auf: „**Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.**“ – In diesem Jesuswort steckt all die Liebe Gottes und die Vergebung, die Jesus Christus immer wieder in seinem Leben und Handeln den Menschen vermittelte. Und **das (!)** sollen wir ja alle hören und uns durch die

Taufe mit hineinnehmen lassen in diese Lebenskraft von Liebe und Vergebung und der Auferstehung aus dem Tod. Deswegen hat das Kreuz hier über dem Ort der Taufe seinen rechten Platz.

Nun hat das Zentrum des Kreuzes hier seinen Platz an dem Ort der Verkündigung, über der Kanzel, erhalten. Was kann uns das sagen?

Die Macht des Todes ist gebrochen. Der Macht des Unrechts und der Gewalt ist ihre Überwindung angesagt. Aber Unrecht und Tod, Gewalt und Schuld, sind ja noch in der Welt. Es ist ja noch alles so eindeutig! *Deshalb* muss dagegen *immer wieder* verkündet und darauf hingewiesen werden. (Man muss schon *beständig wiederholend* hinsehen und Zusammenhänge aufdecken) Deshalb ist es unsere Aufgabe, den Mächten dieser Welt zur Mahnung und den Menschen dieser Welt zur Ermutigung, zum Trost und zur Hoffnung zu verkünden, dass Gottes Reich kommt und mit Kraft im Kommen und am Wirken ist.

Für den Apostel Paulus, wie für Martin Luther ist das „Wort vom Kreuz“ das **Zentrum** des christlichen Glaubens. Mit dem „Wort vom Kreuz“ ist gemeint, dass sich **Gott selbst** in diesem Menschen Jesus von Nazareth an das Kreuz begab. Die Kreuzigung Jesu war nicht nur das Schicksal eines wunderbaren Menschen, der sein Leben im Namen der Liebe hingab. So, wie zu allen Zeiten, davor und danach, wunderbare Menschen im Namen der Liebe, der Gerechtigkeit, der Freiheit oder welcher anderen positiven Werte wegen ihr Leben gaben oder geben mussten. Nein, das Besondere und Einzigartige am Kreuzestod Jesu war aus christlicher Sicht, dass sich in Jesus Christus **Gott selbst** in diese totale Erniedrigung des Kreuzes hinein begab. Gott selbst hat sich in Jesus Christus dem Tod ausgeliefert. Warum ist diese Vorstellung von Gott so wichtig?

Damit ist allen Opfern dieser Welt ein für alle Mal gesagt, dass sie in den Kreuzen ihrer Lebenserfahrungen, in den Erniedrigungen und Quälereien ihres Lebens, in den äußersten Einsamkeiten und tiefsten Schmerzen und größten Verzweiflungen ihres Lebens eben nicht allein sind. Der *scheinbar* unsichtbare, der *scheinbar* abwesende, der *scheinbar* unzugängliche Gott ist nahe und geht den Weg der Erniedrigung und des Sterbens mit. Gott geht mit in den Tod. **„Du bist nicht allein! Ich bin bei Dir.“, sagt Gott. – „Keiner stirbt für sich allein“ (vgl. Römer 14, 7f.)**

Das ist die erste und grundlegendste Botschaft des Kreuzes: Das Kreuz des Jesus Christus drückt eine untrennbare Verbindung des gedemütigten Menschen mit Gott aus. „An dir wir *kleben* im Tod und Leben“ (EG 398, 1) werden wir nachher noch singen. Gott hat sich mit den Menschen im Tod Jesu und seiner Auferweckung so sehr versöhnt und verbunden, dass selbst Schuld und Tod die Menschen nicht mehr von Gott trennen. ***Nichts kann uns trennen „von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist unserm Herrn“*** wird Paulus an die Römer schreiben (Römer 8, 38f.).

Diese Gewissheit, dass man selbst in den finstersten Tälern seines Lebensweges nicht ohne diese Verbundenheit mit Gott ist, dieser Glaube, diese Hoffnung geben glaubenden Menschen in ihrem Leben und Sterben Kraft. Es geht im „Wort vom Kreuz“ um die *Hoffnungs- und die Lebenskraft*, die aus dem Bewusstsein der Verbundenheit mit Gott in Jesus Christus entsteht.

Durch die Kraft des Heiligen Geistes wird uns das vermittelt. Und dann können Menschen zu solchen beeindruckenden Sätzen finden, wie wir sie in der Bibel finden: Psalm 27, **„Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?“**

Psalm 23, **„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir!“** Oder der Apostel Paulus: **„Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich**

***schwach bin, so bin ich stark.***“ Oder Dietrich Bonhoeffer im Konzentrationslager: ***„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“***

Das sind beeindruckende Worte zu denen Menschen fähig werden, wenn sie sich mit Gott verbunden wissen. Wenn man im Glauben diese Verbundenheit als eine *Herzenskraft* in sich trägt, kann man in den Erschütterungen des Lebens standhalten, dann empfängt ein Mensch Trost und Hoffnung. ***„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz, dass ich gewiss nicht wanken werde.“*** Psalm 62.

***„Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“*** Der Glaube ist in dieser Welt immer ein gefährdeter Glaube. Zweifel und Anfechtung greifen uns immer wieder an. Und die Sünde neigt dazu das Wort vom Kreuz zu missbrauchen. ***„Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“*** Das Kreuz ist ein Zeichen der Solidarität Gottes mit den Opfern. Ein Zeichen des Mitleidens und des Mitgefühls. Es wurde aber immer wieder in der Kirchengeschichte als Zeichen des Sieges und der Herrschaft missbraucht. Die Christen waren die ersten, die mit dem Versprechen des Paradieses Leute aus den eigenen Reihen zum Mord an Andersgläubigen angestiftet haben.

Es ist und bleibt unsere Aufgabe – bis das Reich Gottes endgültig da ist – diese Solidarität, die Liebe und die Gnade Gottes den Menschen zu verkünden. Vor allem die Schwachen und Gedeemütigten, die Opfern der Gewalt und der Ungerechtigkeit zu trösten und den Mächtigen und Gewalttätigen und dem Tod anzusagen: „Eure Macht ist gebrochen!“ Ihr habt keine totale Macht und werdet sie nie haben. Amen.

„Kirchen sind Musikinstrumenten vergleichbar, die - so kunstvoll sie auch gestaltet sein mögen - ihr Eigentliches doch erst im Gebrauch offenbaren, aus dem heraus und für den sie gebaut sind. Kirchen sind nicht "Gotteshäuser" in einem objektiven Sinn, als ob Gott dort wohnte und woanders nicht. Kirchen sind vielmehr "Stätten der Gottesbegegnung", weil sie uns helfen, uns auf Gott hin auszurichten. Der Raum ist nicht nur Versammlungsraum, sondern erzählt auf ganz eigene Art, mit vielen kleinen und großen Elementen, von einer steten Anwesenheit Gottes in unserem Leben.“

(Zit. nach [www.klosterkirche.de/raeumel/index.php](http://www.klosterkirche.de/raeumel/index.php))

*„Eine Kirche ist nicht schon dann eine Kirche, wenn sie fertig gestellt und eingeweiht ist. Eine Kirche wird eine Kirche mit jedem Kind, das darin getauft ist; mit jedem Gebet, das darin gesprochen wird, und mit jedem Toten, der darin beweint wird. Sie ist kein Kraftort, aber sie wird ein Kraftort, indem sie Menschen heiligen mit ihren Tränen und mit ihrem Jubel.“*

(Fulbert Steffensky)

Psalm 84, 2-9

2 *Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR Zebaoth!*

3 *Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.*

4 *Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen – deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott.*

5 *Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.*

6 *Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln!*

7 *Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, wird es ihnen zum Quellgrund,*

*und Frühregen hüllt es in Segen.*

*8 Sie gehen von einer Kraft zur andern  
und schauen den wahren Gott in Zion.*

*9 HERR, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm es, Gott Jakobs!*